

Hildebrands «Sternstunde»

Der Präsident der Nationalbank kritisiert die Grossbanken scharf

VON HANSPETER BÜRGIN

ZÜRICH Vieles hat Philipp Hildebrand so oder ähnlich schon gesagt. Aber noch nie kritisierte der Präsident der Nationalbank (SNB) die Grossbanken derart offen und hart wie letzten Sonntag am Schweizer Fernsehen. Im Interview mit dem künftigen SRG-Generaldirektor Roger de Weck machte er den Namen der Sendung zu seiner persönlichen «Sternstunde»: Ruhig, sachlich und gut argumentierend, nutzte er das knapp einstündige Gespräch, sich und die Notenbank zu erklären.

Geschäftsmodelle von UBS und CS haben sich «nicht bewährt»

Vor allem ein Fazit dürfte bei CS und UBS schlecht angekommen sein: Aus Sicht der Gesamtwirtschaft und der Eigentümer, also der Aktionäre, habe sich das Geschäftsmodell der Grossbanken «ganz klar nicht bewährt». In den letzten 10 bis 15 Jahren hätten die Aktionäre einen Kursverlust von 30 Prozent hinnehmen müssen, rechnete Hildebrand vor, während die Börsen um ein Drittel zugelegt hätten.

«Die Volatilität der Gewinne war enorm», untermauerte Hildebrand seine Kritik. Neben den «enormen Verlusten» sei auch immer wieder «enorm viel von den Gewinnen» für Boni und Kompensationen ausgeschüttet worden. Im Klartext: Eigentlich haben nur die Bankmanager profitiert, die Aktionäre, also auch Pensionskassen oder Fonds, dagegen bezahlten die Zeche.

Im Hinblick auf die Zukunft gab Hildebrand die knallharte Marschrichtung vor. «Wir müssen die Anreize so setzen, dass wenn die Grossbanken zum Geschäftsmodell des letzten Jahrzehnts zurückkehren wollen, das sehr, sehr teuer sein muss.» Das Resultat der künftigen Strategie müsse «letztlich kompatibel sein mit dem Gesamtinteresse der Schweiz». Dabei setzt er auf die jüngere Garde der Bankmanager, die nachhaltiger und längerfristig denken. Ohne es explizit auszusprechen, hatte Hildebrand in erster Linie die UBS



Nachdenklich: SNB-Chef Philipp Hildebrand FOTO: D. BÜTTNER/PIXSIL

und ihren CEO Oswald Grübel im Visier. Dazu muss man wissen: Das Interview wurde bereits am 11. November aufgezeichnet, wenige Tage nachdem Grübel in der deutschen Zeitung «Die Welt» gesagt hatte: «Die UBS will wieder grössere Risiken eingehen.» Nur so könne sie im Investmentbanking in die «hohen Gewinnphasen zurückkehren und mit den Konkurrenten mithalten».

Auch wenn Hildebrand ausweichend antwortete («weiss nicht genau, was Ossi Grübel damit gemeint hat»), war spürbar, dass er solche Aussagen als ungeheure

Provokation empfindet. Er, der gemäss «Weltwoche» «zu den umstrittensten Mächtigen im Land gehört», fühlt sich von Grübel offensichtlich herausgefordert. Mit seinem TV-Interview machte Hildebrand einer breiten Öffentlichkeit klar: Es gibt einen tiefgreifenden Konflikt zwischen ihm und gewissen Exponenten der UBS.

Auf Anfrage wollten UBS und CS den «Sternstunde»-Auftritt nicht kommentieren. In Hintergrundgesprächen machen aber Banken-Vertreter seit einiger Zeit Stimmung gegen den jungen SNB-Chef, der ihnen nach der Rettung der UBS zu selbst- und machtbewusst auftritt. «Unerhört» und «bedenklich» nannten letzte Woche hochkarätige Banker das TV-Interview.

Als Präsident der Nationalbank sei er «bedeutend einflussreicher und mächtiger als jedes Regierungsmitglied», hiess es kürzlich in einem grossen Porträt. Auffallend: Hildebrand, seit knapp einem Jahr im Amt, kommuniziert viel offener und offensiver als seine Vorgänger. Er sucht das Gespräch mit Meinungsmachern und Politikern, hält Vorträge und gibt Interviews.

Unter ihm sei die Notenbank «von der Moderatorin ohne politische Agenda zur politischen Akteurin mutiert», zitiert die «Weltwoche» Kritiker. Sie sähen in Hildebrand einen «Hasardeur», der vom Gedanken getrieben sei, «dass mehr – und nicht weniger – staatliches Eingreifen nötig sei». Dabei ist es gerade umgekehrt. Hildebrand wehrt sich dagegen, dass – wie im Fall von Irland – der Staat durch die Grossbanken in Geiselschaft genommen wird. Deshalb gibt es für ihn kein Zurück zum risikoreichen Geschäftsmodell der Vergangenheit.

Wie das Kräfteemessen ausgeht, ist noch offen. Denn die riesigen Interventionen am Devisenmarkt haben dem Ansehen der Notenbank massiv geschadet. Klar scheint nur: Hildebrand dürfte wohl länger an der Spitze der SNB stehen, als seine Gegenspieler Grübel, Villiger oder CS-Verwaltungsrat Walter Kielholz in ihren Ämtern sind.

Aktienkurs der SNB



SITA MAZUMDER



Der Leverage des Terrorismus

Unlängst liess die al-Qaida online verlauten, dass ein Strategiewechsel stattgefunden habe. Kernansatz: mit geringem Mitteleinsatz enormen Schaden erzielen. Neu ist das nicht. Ein Kennzeichen des Terrorismus war und ist, dass mit wenig Finanzierungsaufwand enorme Folgekosten verursacht werden können. Beispiel: 9/11, der weitaus teuerste Anschlag bisher, benötigte direkte Finanzierungskosten von gerade mal 500 000 Dollar und zog direkte Folgekosten von rund 50 Milliarden Dollar nach sich. Terroranschläge wie 2004 auf die Zughalini in Madrid oder Ende Juli 2005 auf das öffentliche Verkehrssystem in London kosteten gar nur 10 000 respektive 1000 Dollar. Die direkten Folgekosten liegen dagegen im mehrstelligen Millionen- oder gar Milliardenbereich.

Ein zentraler Ansatz, dem Terror entgegenzutreten, sind mehr Normen, auch in der Bankenregulierung.

Normen, die die Finanzinstitute dazu verpflichten, Gelder und Transaktionen darauf zu überprüfen, ob sie im Zusammenhang mit terroristischen Aktivitäten stehen. Vergegenwärtigen wir uns aber die geringen Finanzierungskosten und die Art und Weise der Transaktionen im globalen, täglichen Geldtransfer – es handelt sich üblicherweise um Beträge unter 1000 Dollar von einem nicht

bekanntem Sender an einen nicht bekannten Empfänger –, so wird schnell klar, dass die Effektivität solcher Normen zu stellen ist. Die Idee, den Terrorismus durch die Verunmöglichung der Finanzierung auszuhungern, ist zwar idealistisch betrachtet attraktiv, jedoch nicht umsetzbar. Dass derartige Normen neue Kosten verursachen und damit Teil der Hebelwirkung terroristischer Anschläge sind, ist evident. Schon Douglas Greenburg, Anwalt und Mitglied der 9/11 Commission, bemerkte nach seiner Analyse der Finanzierung von 9/11: «Wenn jemand arbeitet, seinen Lohn auf ein Bankkonto überweisen lässt, periodisch Geld abzieht und während der Nacht Komponenten für eine Bombe kauft, um diese im Keller zusammenzubauen – was kann die Bank dagegen tun?» Nichts – und daran ändern leider auch die kostentreibenden Normen nichts.

Sita Mazumder ist Professorin an der Hochschule Luzern

ANZEIGE

15th
ANNIVERSARY
1860|2010

Chopard

CLASSIC RACING COLLECTION
CLASSIC RACING SUPERFAST CHRONOGRAPH

Heart beats